

# Klassiker der protestantischen Theologie

*Eine Neuedition von Schleiermachers «Reden» an die gebildeten Verächter der Religion*

**Friedrich Wilhelm Graf** · Im Jahr 1799 veröffentlicht Friedrich Schleiermacher anonym «Über die Religion. Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern». Der damals dreissigjährige Prediger an der Charité, dem führenden Krankenhaus in Berlin, wendet sich an jene gebildete Aufklärungselite, die um der Herrschaft der Vernunft willen alle Religion als bornierte Selbstverklavung des Menschen ablehnt. In begeisternder Sprache will der junge Prediger den gebildeten Religionsverächtern zeigen, dass religiöser Glaube eine «eigene Provinz im Gemüt» sei, eine spezifische, präreflexive Form der Weltwahrnehmung und Selbstthematisierung des Menschen als eines nun einmal konstitutiv endlichen Subjekts.

## Ein Kultbuch

Schleiermachers «Reden» wurden schnell zu einem Kultbuch, gerade in den Salons der Frühromantiker, die mit revolutionärem Elan für die Avantgardisten der neuen Zeit eine moderne Kunstreligion stiften wollten. Sie bedeuten einen fundamentalen Bruch mit der überkommenen philosophischen wie theologischen Religionsdeutung: In ihrer – der Autonomie der Kunst vergleichbaren – Selbstständigkeit sei Religion weder «Furcht vor einem ewigen Wesen» noch «das Rechnen auf eine andere Welt». Auch dürfe sie nicht mit Verweis auf gesellschaftliche Nützlichkeit begründet werden, etwa als Garant einer gemeinwohlorientierten Moral oder als Stütze der staatlichen Rechtsordnung. Als ein autonomer Erfahrungsbereich habe Religion weder mit Metaphysik noch mit Moral, Denken oder Handeln zu tun.

Nicht dogmatische Kirchenlehren, magische Praktiken, heilige Texte oder sonstige tote Überlieferungen sind danach für Religion entscheidend, sondern lebendiger Geist und geschärfte Sensibilität für jenes Ganze unserer Lebenswirklichkeit, das wir «die Welt», «das Universum», «die Wirklichkeit» oder «die Fülle des Lebens» nennen. Friedrich Schleiermachers Religion ist eine «Anschauung des Universums» oder ein Gefühl des Unendlichen in allem Endlichen, das die sensible Wahrnehmung der Individualität eines jeden Menschen stärkt. Mit dieser Religionstheorie hat der junge Charité-Prediger Epoche gemacht. Seine «Reden» wurden nicht nur weltweit zu einem Klassiker der modernen protestantischen Theologie, vor allem ihrer liberalen Strömungen, sondern auch zu einer Gründungsurkunde kritischer Religionswissenschaft.

Nur einzelne Gelehrte sahen im 19. Jahrhundert, dass Schleiermacher die zweite Auflage der «Reden» 1806 und erneut die dritte Auflage im Jahre 1821 tiefgreifend veränderte. Der erste Entwurf von 1799 ist ein auf radikale Subjektivität setzender Text, dem theologische Rationalisten und speziell Kantianer spinozistische Sprache und überhaupt eine pantheistische Grundstimmung vorwarfen. Denn Schleiermacher löste die Religion von aller Bindung an überkommene normative Texte: «Nicht der hat Religion, der an eine heilige Schrift glaubt, sondern welcher keiner bedarf, und wohl selbst eine machen könnte.» Auch legte er seinen gebildeten Adressaten den Zweifel in den Mund, «es könne vom Wesen der Religion nicht gründlich geredet worden sein, wo von Unsterblichkeit gar nichts und von der Gottheit so gut als nichts gesagt worden ist». In den zwei späteren Fassungen nimmt Friedrich Schleiermacher solche Spitzensätze behutsam zurück. Dies hat viel mit dem Wandel der politischen und speziell der religionskulturellen Verhältnisse in Preussen und Deutschland zu tun.



Kultbuch-Autor Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher in einer Zeichnung aus dem 19. Jahrhundert. ULLSTEIN

Niklaus Peter, Pfarrer am Fraumünster Zürich, hat nun gemeinsam mit Frank Bestebreurtje und Anna Büsching eine synoptische Edition der drei «Reden»- Fassungen erarbeitet, die die erstmals von Bernhard Pünjer 1879 veröffentlichte «kritische Ausgabe» vorzüglich vervollkommen. In einer kenntnisreichen Einleitung beschreibt Peter detailliert Schleiermachers Selbstkorrekturen und die sich wandelnden religionspolitischen Kontexte. Für Schleiermacher waren seine Änderungen «alle nur sehr äusserlich, fast nur Castigationen der Schreibart». Aber er arbeitete den ursprünglichen Text in den späteren Ausgaben sehr viel tiefgreifender um als von ihm eingestanden.

## Modifikation und Kontinuität

Peter sieht darin eine Reaktion auf die sich fundamental verändernden diskursiven Konstellationen, innerhalb deren Schleiermacher seiner Stimme Gehör verschaffen wollte. 1806 philosophiert er nicht mehr im romantischen Freundeskreis, sondern wendet sich als Prediger im hinterpommerschen Stolz vorrangig an ein gebildetes kirchliches Publikum. 1821 schliesslich stellt er fest, dass es kaum noch gebildete Religionsverächter gebe, son-

dern man es «eher nötig finden» könne, «Reden zu schreiben an Frömmelnde und an Buchstabenknechte, an unwissend und lieblos verdammende Aber- und Übergläubige». Damit sind dogmatisch harte konfessionalistische Neu-Lutheraner und der politischen Restaurationsbewegung verbundene Erweckungsfromme gemeint.

Schleiermacher selbst – man könnte ihn einen liberalen Kommunitaristen nennen – bleibt sich in allen Umschreibungsprozessen weithin treu. Es ist die grosse Leistung dieser wunderbaren Edition, detailliert alle Textdifferenzen und zugleich die Kontinuität im religionstheoretischen Programm sichtbar zu machen. Ein exzellentes Register erschliesst Schleiermachers Text in bisher nie erreichter Genauigkeit. Die gelungene Studienausgabe mag dazu beitragen, in religiös erregten Zeiten gegen alle Verschärfungsexperten wieder an den inneren Zusammenhang von individuellem Glauben und einer ihrer Grenzen bewussten Humanität zu erinnern.

Friedrich Schleiermacher: Über die Religion. Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern. 1799/1806/1821. Studienausgabe. Herausgegeben von Niklaus Peter, Frank Bestebreurtje und Anna Büsching. Theologischer Verlag Zürich, Zürich 2012. 275 S., Fr. 42.–.